

„Wer die rausreißt, der hat sie nicht mehr alle“

MARTINSHÖHE: Peter Burkhard will einen alten Hof so umbauen, dass die Bewohner getrennt, aber miteinander leben – Haupthaus soll in zwei Jahren fertig sein



Im Moment sieht das Anwesen mit dem denkmalgeschützten Hauptgebäude noch ziemlich heruntergekommen aus. Die grüne Farbe blättert von den Wänden, der alte Brunnen im Hof ist verrostet und das Dach einer Scheune ist teilweise eingefallen.



Den Eichenfußboden im Elternschlafzimmer will Peter Burkhard erhalten. Es gebe viele schöne Elemente, die dürften nicht verschwinden, nur weil man auf Modernität setze. Eine alte Täfelung an der Fensterseite ist wegen der Umbaumaßnahmen abgenommen, aber Burkhard will sie auf jeden Fall wieder an die Wand setzen. FOTOS (2): MOSCHEL

VON MEIKE FRANK

Peter Burkhard hat sich viel vorgenommen: Er möchte eine Wohnform schaffen, die auch noch aktuelle gesellschaftliche Probleme löst. Was sich im ersten Moment abgehoben anhört, erklärt er ganz pragmatisch. Verschiedene Parteien in eigenen Wohnungen – Familien, Singles und Senioren –, die aber dennoch nicht nur nebeneinander, sondern auch miteinander leben.

Um diese Vision zu verwirklichen hat er, zusammen mit seiner Familie, in der Zweibrücker Straße in Martinshöhe ein ehemaliges Gehöft gekauft. Die Umbaumaßnahmen haben bereits begonnen. In zwei Jahren soll das Haupthaus bezugsfertig sein. „Das Erdgeschoss und das Obergeschoss sind großzügig geschnitten, das wäre prima für eine Familie

mit Kindern. Das Dachgeschoss ist kleiner, das wäre vielleicht was für einen Single“, stellt sich Burkhard vor. In den Nebengebäuden möchte er altersgerechte Wohnungen einrichten, ohne Stufen und Hindernisse, mit viel Platz zum Rangieren, etwa im Badezimmer. Auf dem Grundstück sollen insgesamt fünf Wohneinheiten entstehen.

Der Garten, der noch angelegt werden muss, und der Innenhof sind für alle da. Vielleicht wird es auch einen großen Gemeinschaftsraum geben.

Wenn Burkhard von gesellschaftlichen Veränderungen spricht, die angegangen werden müssen, meint er den oft beklagten demografischen Wandel – dass die Menschen immer älter werden, aber immer weniger Kinder auf die Welt kommen – und die steigende Zahl von Single-Haushalten.

Ältere Menschen brauchen Hilfe in verschiedenen Belangen, trotzdem möchten viele selbstbestimmt leben. Eine eigene Wohnung, aber in engem Kontakt zu anderen Mietern, die auch mal anpacken können, das ist Burkhard's Lösungsvorschlag für dieses sehr aktuelle Problem.

Die Firma Sonnenplan, die er zusammen mit seiner Frau Bettina betreibt, sei nicht nur auf Energiesanierungen, sondern auch auf die Sanierung von Altbauten spezialisiert. Es sei aber das erste Mal, dass das Unternehmen nicht für Kunden renovierte, sondern selbst ein Objekt erworben habe. Die fertigen Wohneinheiten werden vermutlich vermietet, nicht verkauft. Ganz sicher sei das aber noch nicht.

Im Moment sieht das Anwesen mit dem denkmalgeschützten Hauptgebäude noch ziemlich heruntergekommen aus. Die grüne Farbe blät-

tert von den Wänden, der alte Brunnen im Hof ist verrostet und das Dach einer Scheune ist teilweise eingefallen. Dennoch ist Burkhard zuversichtlich, auch was die Investitionskosten betrifft. „Wir kommen etwas billiger hin, als es bei einem Neubau der Fall wäre“, ist er sicher.

Die denkmalschützerischen Aufgaben sieht er dabei nicht als lästige Pflicht. Er schätzt die Zuschüsse, die es bei der Sanierung solcher Projekte gibt. „Denkmalschutz hat einen schlechten Ruf. Man denkt immer, das kann doch keiner bezahlen“, sagt Burkhard. Er sieht das anders: „Man braucht einen Plan, ein Konzept. Und natürlich auch ein Energiekonzept.“ Ob das Haus in Martinshöhe direkt auch eine Photovoltaikanlage bekommt – eine Spezialität der Firma Sonnenplan – sei aber noch nicht sicher. Man wolle aber verstärkt auf erneuerbare Energien setzen.

Auf keinen Fall dürfe man Pläne machen wie für einen Neubau und diese dem alten Gebäude überstülpen. Das funktioniere einfach nicht. Stattdessen soll die Bausubstanz des Gebäudes in großen Teilen erhalten bleiben, aber versehen mit modernem Komfort. Das Haupthaus hat dicke Innenwände. Die alle rauszunehmen wäre ein unnötiger finanzieller Aufwand. Nur dort, wo der Wohnbereich offener gestaltet werden so, etwa im Küchen- und Essbereich reiße die Firma Wände ab. Auch die schönen alten Türrahmen sollen erhalten werden. „Wer die rausreißt, der hat sie nicht mehr alle“, drückt es Burkhard drastisch aus.

Im Elternschlafzimmer gibt es eine alte Täfelung an der Fensterseite. Zurzeit ist die wegen der Umbaumaßnahmen abgenommen, aber Burkhard will sie auf jeden Fall wieder an die Wand setzen. Auch den Ei-

chenfußboden in diesem Raum will er erhalten. Es gebe viele schöne Elemente, die dürften nicht verschwinden, nur weil man auf Modernität setze. Burkhard schwört auf die Verbindung von alter Substanz mit aktueller Bautechnik.

„Ich finde es schade, dass es in den Gemeinden so viele Leerstände gibt. Wir wollen hier ein Musterprojekt umsetzen, um zu zeigen, es geht auch anders. Und es gibt hier eine sehr gute Grundstimmung. Ich habe das Gefühl, dass das im Ort gut angenommen wird“, zeigt sich der ehemalige Lehrer zufrieden mit der Resonanz der Martinshöher. Vor einigen Jahren gab er den Lehrberuf am Zweibrücker Hofenfelsgymnasium auf: „Ich wollte nicht mit 35 Jahren schon wissen, wie mein Leben mit 80 aussieht. Ich bin ein freiheitsliebender Mensch und wollte etwas anderes machen als die meisten.“